

Internationalisierung der Regulierung

Asset Management ■ Die Globalisierung der Finanzmärkte hat zu einer Veränderung auch des Macro-Umfeldes geführt. Die Regulierung wird auf internationaler Ebene immer detaillierter und uniformer. Der Druck auf die Privatbanken nimmt generell zu. Dennoch, das Private Banking wird auch in Zukunft weltweit profitabel bleiben. Auch in der Schweiz.

In einer Welt mit nur noch einer Supermacht werden Veränderungen in der geopolitischen Lage wahrscheinlicher. Dies hat Konsequenzen auf die Asset Allocation, erklärte René Kästli, Mitglied der Eidgenössischen Bankenkommission, anlässlich einer Tagung des Private Banking & Asset Management European Forum in Lu-

risiken. Diese lägen vor allem in der latenten Gefahr systemischer Risiken, meinte Kästli. Jedenfalls hat die Inter-

nationalisierung und Standardisierung der Regulierung Konsequenzen, indem sich die Unterschiede bezüglich Ge-

BRIGITTE STREBEL

gano. Zum Beispiel provozierten die steigenden Staatsdefizite immer wieder neue Massnahmen, wie Steueramnestien oder attraktivere steuerliche Bedingungen im Inland, um den Kapitalabfluss aufzuhalten. Innerhalb der EU nehmen Steuerfragen einen immer breiteren Raum ein. Aber je stärker man die Harmonisierung in Europa vortreibt, desto attraktiver würden die Bedingungen in Übersee, zum Beispiel in Singapur, das zunehmend seinen Offshore-Status ausspielt und Kapital aus Europa anzuziehen beginne. Aber auch innerhalb der EU habe zum Beispiel Luxemburg begonnen, neue Steueranreize für die Fondsindustrie zu schaffen.

Verborgene Risiken

Prinzipiell soll die Harmonisierung von Vorschriften auf internationaler Ebene die Transparenz erhöhen und die Spielregeln verbessern. Allerdings zeige sich ein Trend in Richtung einer sehr detaillierten Regulierung, betonte Kästli. Das werfe dann automatisch auch die Frage nach dem optimalen Aufsichtsniveau auf. Bis jetzt aber gebe es kaum empirische Studien über Kosten und Nutzen der Regulierungen. Man könne sich aber fragen, ob es sinnvoll sei, den Marktteilnehmern die Möglichkeit einer «regulatory arbitrage» zu nehmen. Und auch die Standardisierungen hätten ihre verborgenen

Detailversessene Regulierung

Anlässlich des Jahresmediengesprächs der Vereinigung Schweizerische Privatbankiers nahm Konrad Hummler, geschäftsführender Teilhaber, Wegelin & Co. Privatbankiers, die «schiere Menge der neuen Normen mit ihren unglaublichen Redundanzen» aufs Korn. Im Hintergrund ortete er die angelsächsische Einflussnahme auf die globalen Kapitalmärkte. Diese sei im Gegensatz zur römischen Rechtsphilosophie ausgerichtet auf eine detailversessene Regulierungshyperaktivität. Sie lasse die grossen Leitlinien in den Hintergrund treten und wolle alles und jedes regeln, was schlichtweg nicht möglich sei und einzig zu einer Flut an Regulierungserlassen führe, die sich letztlich als kontraproduktiv erweisen würden. Das gelte im Übrigen nicht nur für die Vermögensverwaltungsbanken, sondern auch für Basel II. Dieses für Banken verbindliche Papier sei inzwischen zu einem Wälzer im Umfang von 600 Seiten angeschwollen. Bereits heute schon provozierten diese Basler Empfehlungen bei gewissen Instituten eine statische Segmentierung von Geschäftsvorfällen und Kunden, was der Realität nicht mehr entspreche und zu Verzerrungen im Angebotsverhalten führe. Deshalb propagierte Hummler eine «Rückkehr zur Kodifizierung in die kontinentaleuropäische Rechtsphilosophie». Angesichts der aktuellen geopolitischen Machtverhältnisse wird dies aber noch für einige Zeit wohl reines Wunschdenken bleiben.



Konrad Hummler,
Teilhaber, Wegelin & Co.
Privatbankiers.

Internationale Organisationen diktieren

Immer stärker bestimmen internationale Organisationen die Spielregeln an den internationalen Geld- und Kapitalmärkten, zum Beispiel die Bank für Internationalen Zahlungsverkehr mit den als Basel II bekannten Richtlinien oder die FATF (Financial Actions Task Force) im Bereich der Geldwäscherei, der Internationale Währungsfonds mit seinen «Standards on Regulation of Financial Markets», die IOSCO mit ihren Regeln für die Wertschriftenmärkte und die IAS im Versicherungsmarkt. Mit ihrer schwarzen Liste versuche die FATF Wettbewerbsvorteilen auf Grund eines tiefen Regulierungsstandards entgegenzuwirken. Die Regulierungsdichte habe praktisch auf allen Gebieten stark zugenommen, bestätigt René Kästli, Mitglied der Eidgenössischen Bankenkommission. Zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang die Standards für Finanzanalysten, die «Rules of Conduct» für Assetmanager und die neuen Standards für Corporate Governance.



René Kästli, Mitglied
der Eidgenössischen
Bankenkommission.

